

Loser haben blaue Augen

Von Nina Möhrle

Früher dachte Nina, sie wäre tolerant und fair. Doch nun hat sie an einem Anti-Mobbing-Workshop teilgenommen, bei dem sie andere gezielt unterbuttern musste. Jetzt weiß sie: Jeder macht andere manchmal fertig.

Das Bashing

Dass Blauäugige dumm sind, ist bekannt. Sie schaffen es noch nicht einmal, bis sieben zu zählen. Außerdem übertragen sie Krankheiten. Wie sonst wäre die große Zahl der Toten unter den Ureinwohnern nach Kolumbus' Entdeckung Amerikas zu erklären?

Zu all dem addiert sich eine verheerende Charakterschwäche: Blauäugige neigen tendenziell zum Jammern, ja, sie tragen ihre Opfermentalität förmlich auf der Stirn geschrieben vor sich her, nur um uns Braunäugigen ein schlechtes Gewissen zu machen. Wir sollen die Verantwortung für ihr Leid übernehmen. Dabei haben sie selbst doch null Motivation, etwas an ihrer Situation zu ändern.

Beispielsweise haben wir den Blauäugigen eine Grundschul-Aufgabe gestellt: Sie sollten etwas vorlesen. Mehr nicht.

„Blue Eyes sind spitze ...in der Küche“ oder „Blue Eyes sind auf die Hilfe anderer angewiesen“ – solche Sätze kriegen diese Idioten einfach nicht über die Lippen.

Die doofe Kuh, die dann tatsächlich vorliest, buchstabierte auch noch die Satzzeichen mit. Ich habe mir wirklich alle Mühe gegeben, diesen Minderbemittelten die einfachsten Grundlagen der Diskussion zu vermitteln. Aber was kam dabei heraus? Auf die höfliche Frage hin, was sie damit bezwecken wollte, sagt sie lediglich: „Ich wollte die Aufgabe besonders gut erfüllen.“

Kein Wunder also, dass wir als Braunäugige uns in die Elternrolle begeben und den armen Menschen detailliert sagen müssen, wie sie sich zu verhalten haben.



Nina gehört zu den braunäugigen Teilnehmern, die die blauäugigen heruntermachen sollen. Bild: Schneider

wirklich – und das hatte ich vorab nie für möglich gehalten – eine Art Eigendynamik. Ich habe „Das Experiment“ oder „Die Welle“ gesehen und die Geschichte nicht für glaubwürdig gehalten. Nun bin ich mir nicht mehr so sicher. Ich glaube, wir Menschen sind zu allem fähig. Jeder von uns, uns selbst wenn er sich für noch so tolerant hält, hat schon mal diskriminiert.



Wie Rassismus funktioniert

Irgendwann – nach ein paar Stunden – habe ich die positiven Eigenschaften und das mutige Verhalten einzelner Blauäugiger entweder gar nicht oder als negativ wahrgenommen. Daran zeigt sich deutlich das Prinzip, nach dem Rassismus funktioniert: Die Opfer werden nicht mehr wahrgenommen, wie sie wirklich sind, sondern nur noch durch den Filter der Vorurteile, die man gegen sie hat. Und diese Vorurteile verstärken sich, je länger man sie hat. Dass daraus Misstrauen und Konflikte entstehen, ist offensichtlich.

Was mir auch bewusst wurde, was mich ja auch an Oktay Özdemirs Verhalten in der Gruppendiskussion (wie ich im Artikel zum Filmdiskussion beschreibe) störte: Auch passives Verhalten kann sehr negativ wirken und führt letztendlich dazu, dass die Betroffenen überhaupt kein Vertrauen mehr in die Hilfe durch Vertreter der Mehrheitsgruppe haben.

Ein schreckliches Gefühl, wie viele der blauäugigen Seminarteilnehmer berichten. Gut für sie, dass nach gut zweieinhalb Stunden alles vorbei war. Die Minderheiten in unserer Gesellschaft haben diese Möglichkeit nicht.

Unser Spiel ist für sie real, der tägliche Kampf um Anerkennung oder auch nur ums nackte Überleben. Manche können sich damit arrangieren, ihre Identität und „kulturellen“ Wurzeln verleugnen. Doch ist das die Integration, die wir uns in diesem Land wünschen?

Ich denke nicht und bin froh, dass meine Aufmerksamkeit durch den Workshop auf das Thema gelenkt wurde, auch weil ich die Reaktion von „Ausgestoßenen“ jetzt besser verstehen kann und mir bewusst bin, dass man sich manche Kommentare gegenüber dieser Zielgruppe besser sparen sollte.

Der Schock

Dass dieser freundliche Akt nicht anerkannt wird, ist aus meiner Sicht traurig, wenn nicht sogar beschämend. Sich hinterher auch noch vorwerfen lassen zu müssen, man sei arrogant und nicht mitfühlend – ein Mitläufer –, ist da wirklich der Gipfel der Dreistigkeit. Wie bitte soll man als normaler, intelligenter Mensch mit so jemandem mitfühlen? Da fehlen mir echt die Worte. Stop.

Willkommen zurück in der Realität. Was ihr hier lest, sind nicht die Zeilen eines durchgeknallten Rassistens, sondern meine Eindrücke vom „Blue-Eyed-Workshop“, der im Rahmen der „Bunt-statt-Braun-Woche“ angeboten wurde. Ich bin weder rechts noch sonst irgendwie diskriminierend und erst recht habe ich bis jetzt nie den Drang in mir entdeckt, andere unterdrücken zu wollen. Das dachte ich zumin-

dest bis zu diesem Workshop. Doch ich musste mich eines Besseren belehren lassen.

Auch wenn es mir anfangs schwerfiel, mich der unterdrückten Minderheit der „Blauäugigen“ gegenüber herablassend zu geben, so legte sich diese Nervosität schnell und ich fügte mich in die mir zugewiesene Rolle als Unterdrückter, die mir zunehmend Spaß bereitete, je mehr ich die im Vorfeld gestreuten Vorurteile in ihrem Verhalten wiederfand. Das Rollenspiel entwickelte

Nina Möhrle hat die vierte Waiblinger Jugendkulturwoche für Vielfalt und gegen Gewalt besucht. Auf dieser Seite berichtet sie von zwei aufrüttelnden Erlebnissen: Mobbing im Blue-Eyed-Workshop und rassistische Beiträge in der Diskussion nach dem Film „Wut“. Was denkst du über die Texte? Diskutiere @nicht-jugendfrei-online.de/buntstattbraun

Bunt statt Braun

Rassismus in der Filmdiskussion

Von Nina Möhrle

Hatte ich wirklich je geglaubt, hier im Rems-Murr-Kreis in einer vorurteilsfreien und offenen Gesellschaft zu leben? Schon der zweite Diskussionsbeitrag raubt mir diese Illusion: „Ist angesichts der Probleme, die zwischen Deutschen und Ausländern entstehen können, eine Trennung der Völker entsprechend ihrer Herkunft nicht sinnvoll? Der Film „Wut“ zeigt doch, was sonst passiert ...“, fragt ein junger Mann – äußerst höflich in die Runde.

Zugegeben: Der Film „Wut“ schockiert. Er zeigt in schonungsloser Weise, wie der Konflikt zwischen verschiedenen Kulturen beziehungsweise Menschen eskalieren kann. Aber es geht um weit mehr als um einen Konflikt zwischen Deutschen und Ausländern, der durch einfache Lösungen, wie die Rückkehr aller in ihr „Ursprungs-

land“ oder ähnlich rassistische Vorschläge, die an diesem Abend leider auch zu hören waren, nicht gelöst werden kann.

Alleine schon deshalb, weil viele junge Türken, so auch Hauptdarsteller Oktay Özdemir, sich „entwurzelt“ fühlen, weder zu Deutschland noch zur Türkei zugehörig. Und doch gibt es die Möglichkeit, das Beste daraus zu machen, stolz zu sein, zwei Sprachen zu beherrschen, und sich sogar für eine sinnvolle Beschäftigung mit Jugendlichen einzusetzen, so wie Oktay es macht.

Doch in der Villa Roller scheint nicht jeder in der Lage zu sein, hinter die Geschichte zu blicken und die eigentliche Botschaft des Films zu entdecken: Ein anderer Diskussions Teilnehmer fragt aggressiv, wer denn die Integration bezahlen sollte, der Staat sei schließlich pleite.

Ein junges Mädchen meldet sich und schürt Hoffnung: „Integration fängt bei uns selbst an“, sagt sie. Und das koste ja nichts. Sie selbst schätze ihren multikulturellen Freundeskreis und wünscht sich mehr Offenheit auch bei anderen, dann, so hofft sie, seien keine staatlich oder sonst-

wie geförderten Programme mehr nötig.

Nach diesem Abend bin ich durcheinander. Es ist gut, dass sich dem Film eine Diskussion anschloss, er sollte nicht unkommentiert bleiben.

Für mich persönlich war das ein Weckruf aus meinem naiven, vom Studentenleben geprägten Gesellschaftsbild.

Jetzt bin ich mir sicher: Eine Anti-Rassismus-Woche wird gebraucht. Auch bei uns im Rems-Murr-Kreis. Ich war geschockt, dass einige Teilnehmer offensichtlich rechter Gesinnung waren.

Verwundert hat mich, dass der Hauptdarsteller Oktay Özdemir, der im Film den gewalttätigen türkischen Jugendlichen spielt, der Meinung war, „dass Ausländer, die sich nicht an die Regeln halten, Deutschland verlassen sollten“. Anstatt auf die rechtsextremen Äußerungen einzugehen, blieb er einfach still. Offensichtlich ist es nicht überall gelungen, von der Idee, die hinter dem Bunt-statt-Braun-Programm steht, zu überzeugen. Nämlich aktiv gegen Intoleranz zu werden. Zum Glück haben die Diskussions Teilnehmer wenigstens keine Unterstützer für ihre rassistischen Parolen gefunden.



Im Film „Wut“ bedrängt Can (Oktay Özdemir, links) seinen Mitschüler Felix. Der ist nicht nur „Opfer“. In der Villa Roller diskutierte der Schauspieler Oktay Özdemir über seine Rolle im Film. Bild: WDR

Gratis Kart fahren mit Riccardo Brutschin

Am 29. November startet das nicht-jugendfrei-Kartrennen. Johanna Fischer hat unseren Moderator, den Kartchampion Riccardo Brutschin, interviewt:

Gewinne dein Ticket!!!

Rauchende Gummis, scha(r)fe Kurven, knatternde Motoren...

Samstag, 29. November
ab 15 Uhr bei „Karts unlimited“, Gartenstraße 100 in Backnang

Für deine Anmeldung klick auf www.nicht-jugendfrei-online.de und den Kart-Banner

- Kostenlose Teilnahme am Kartrennen (nur mit Anmeldung)
- Spaß mit Freunden
- Kostenlose Cocktails
- Gewinn-Tippspiel
- Playstation Competition

Riccardo, du scheinst süchtig nach Kartfahren zu sein. Was ist so cool daran?

Das Adrenalin, der Kick, der Spaß an Überholmanövern. Es ist aufregend auf der Piste.

Was war dein größter Erfolg?

Ich hab schon viele Preise gewonnen. In diesem Jahr war ich der Dritte – und damit beste Deutsche – bei der international ausgeschriebenen deutschen Kartmeisterschaft.

Und deine Pläne?

Anfang der Woche habe ich auf dem Hockenheimer Ring zwei verschiedene Formel-Autos getestet. Eine Formel-1-Karriere ist nämlich mein größter Wunsch.

Vor dem offiziellen Kartrennen wollen dich die Auszubildenden des Zeitungsverlags Waiblingen herausfordern. Bist du ihnen überhaupt gewachsen?



Du bist unser Moderator.

Was reizt dich an der Aufgabe?

Erstens ist es natürlich der Spaß am Kartfahren, den ich auch den anderen vermitteln möchte. Außerdem kann ich beim Moderieren für spätere Interviews üben.

Hast du ein paar Tipps, wie man so ein Rennen mit 40 Personen gewinnen kann?

Wenn man schnell ist, darf man nicht zu dicht auffahren. Man sollte gleich überholen. Und bitte: Man sollte nicht zu schnell in die Kurven fahren, da einem sonst das Kart wegrutscht.

Es gibt auch ein Playstation-Autorennen. Sind deine Tipps auch dafür brauchbar?

Da kann ich leider nicht weiterhelfen, ich bin lieber auf der echten Rennstrecke unterwegs.

>> Sicher dein Gratis-Ticket: Klick auf nicht-jugendfrei-online.de und den Kartbanner